

Mann, wie sie, und doch auch ein ehrlicher Mann, wie sie es nicht waren. Ein einziges Mal scheint ihn die im Hofleben hundert Mal bewiesene Klugheit verlassen zu haben. Er schlug nämlich zum Disputiren die Thesis an:

Quid sit Jesuita, nemo scit, nisi qui fuit ipse Jesuita.

Dies hatte ihm schon manche seiner Brüder zu Feinden gemacht. Allein noch mehr wurden sie durch ein Armenhaus erbittert. Der Churfürst hatte nämlich in Holland gegen 180,000 Fl. Subsidien schon seit so langer Zeit zu fordern, daß er sie für eine rein verlorne Schuld ansah und so davon zum Pater Urban gesprochen hatte. „Ei nun,“ äußerte dieser, „wenn Ew. Durchlaucht das Geld für verloren achten, so schenken Sie es lieber mir, als den Holländern!“

„Und was wollten Sie dann damit machen, wenn Sie es bekämen?“ fragte Johann Wilhelm neugierig.

„Dann baute ich ein Armenhaus für dies Geld!“ war die Antwort.

Der Churfürst lächelte und cedirte seine Forderung in optima forma. Pater Urban reifete nach Holland. Als Jesuit mit aller Welt bekannt, gelang es ihm doch, von den 180,000 Fl. volle 100,000 zu retten. Er hatte sie eben glücklich beisammen und sich nun in Landshut völlig seiner Meinung nach eingerichtet, als er sein Armenhaus mit einem Aufwande von 60,000 Fl. baute und es hierauf der Stadt nebst allem ihm noch übrigen Gelde schenkte. Darüber spieen die Jesuiten Feuer und Flammen, denn — ob sie schon das Gelübde der Armuth beschwören müssen, so haben sie doch oon jeher nach den Reichthümern dieser Welt getrachtet, und hätten also auch gar zu gern die 100,000 Fl.

aus Holland verschluckt. Umsonst stellte ihnen Pater Urban vor, daß er ja das Geld unter keiner andern Bedingung gewünscht und erhalten habe, als unter der, ein Armenhaus zu bauen; daß es in der Residenz des Churfürsten zu Düsseldorf wäre gebaut worden, wenn dieser am Leben geblieben sey. Sie konnten sich auf keine Weise beruhigen und bald nachher passirte noch Etwas, wodurch sie nun unverföhliche Feinde wurden.

Eine vornehme Dame, die Gräfin von Lauffkirchen, lag in Landshut zum Tode darnieder und ließ den Pater rufen, weil sie ein Testament machen werde. Er glaubt, daß er als Zeuge dienen soll und findet, als er kommt, derselben bereits sieben da. Als sie nun den Erben ihres großen Vermögens nennt, ist es — der Pater Urban, unter der Bedingung, es zum Besten der Armuth zu verwalten und zu verwenden. „Um Gotteswillen,“ ruft der Erschrockene, „bedenken Sie, daß Sie selbst höchst bedürftige und arme Verwandte haben; daß Sie ihnen Ihr Vermögen nicht entziehen dürfen; daß ich nur Neid, Schmähung und ungleiche Urtheile zu erwarten habe!“ Genug, seine Bitten und seine Gründe bestimmten endlich die Gräfin zur Aenderung ihres Entschlusses.

Das Vermögen betrug 30—40,000 Thaler und diese Summe hatte der ehrliche Pater Urban dem Orden entzogen, denn, schlossen die Herren Confratres sehr richtig, nach seinem Tode hätte es diesem müssen anheim fallen, und arm sind wir Alle, denn wir haben ja das Gelübde der Armuth beschworen, mithin mußten wir die Zinsen bei seinem Leben genießen. Erst hat er uns das Armenhaus entrissen und nun uns um die vielen tausend Thaler gebracht! Am Ende vermacht